

Online-Dialog zur Begleitung des landschaftsplanerischen
Ideen- und Realisierungswettbewerbes für den Park Gleisdreieck Berlin

Auswertung der Online-Leserbriefe

www.gleisdreieck-dialog.de

Zebralog – medienübergreifende Dialoge
www.zebralog.de

Judith Bauer
Daniela Riedel
Hans Hagedorn

24. Mai 2006



Auswertung der Online-Leserbriefe



Die zweite Phase der Bürgerbeteiligung zur Gestaltung des Parks am Gleisdreieck umfasste neben einem Diskussionswochenende am 29. und 30. April 2006, an dem interessierte Bürger/innen mit den Architektenteams ins Gespräch kommen konnten, eine ergänzende Möglichkeit der Meinungsäußerung.

Während des Zeitraumes vom 24. April bis 5. Mai 2006 konnten Meinungen und Anregungen zu den elf ausgewählten Entwürfen und dem Bürgerbeteiligungsverfahren in Form eines Online-Leserbriefes auf www.gleisdreieck-dialog.de geäußert werden.

Eingegangen sind 42 Leserbriefe von 41 Personen (22 Männer, 18 Frauen, 2 ohne Angabe). Die Beiträge stammten von Personen zwischen 22 und 67 Jahren (Durchschnittsalter: 45 Jahre). 12 Personen gaben an, sich am Beteiligungsverfahren im letzten Jahr beteiligt zu haben. Ein Großteil der geäußerten Anregungen stammte von Personen, die in der Nähe des Gleisdreiecks leben. Die Frage, ob Ergebnisse der Beteiligung 2005 in den Entwürfen Berücksichtigung fanden, wurde von den 13 Personen, die sich dazu geäußert haben, vorwiegend mit „wenig“ oder „teilweise“ beantwortet.

Einschätzung, ob Ergebnis der Bürgerbeteiligung 2005 umgesetzt wurde:

sehr stark: 0 Personen

ziemlich: 0 Personen

teilweise: 6 Personen

wenig: 5 Personen

gar nicht: 2 Personen

keine Angabe: 28 Personen

Besuchte Veranstaltungen 2006:

Infoabend: 4 Personen

Diskussionswochenende: 12 Personen

Ausstellung: 9 Personen

Auf den Leserbrief aufmerksam geworden durch:

Bekannte/ Freunde: 14

Veranstaltung: 8

Internet/e-mail: 7 Personen

Presse/Medien: 6 Personen

Sonstiges: 2 Personen

Die zum Teil mit bis zu 10.000 Zeichen sehr detailreichen Leserbriefe wurden von unserem Moderationsteam zusammengefasst. Das Ergebnis gliedert sich in folgende Themen:

- I. Anmerkungen zur Parkgestaltung,
jeweils mit Antworten der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
 1. Kleingärten
 2. Wege und Verbindungen
 3. Naturschutz und Spurensicherung
 4. Weitere Themen

- II. Anmerkungen zum Bürgerbeteiligungsverfahren
 1. Präsentation der Arbeiten
 2. Umsetzung der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung 2005
 3. Wettbewerbsverfahren

I. Anmerkungen zur Parkgestaltung



Kindervorschlag für die Parkgestaltung
(Foto: ZebraLog)

Das Gleisdreieck ist die letzte große freie Grünfläche an Rande des historischen Zentrums von Berlin – Durch eine Nutzung des Parks als Grüntangente könnte der Park mit seiner Weitläufigkeit „für Tausende auf Ihrem täglichen Weg zur Arbeit zum Erlebnis“ werden – wie wünschen sich die Berliner ihren neuen Park?

Die Inhalte der angesprochenen Themen in den Leserbriefen werden folgend zusammengefasst dargestellt.

1. Kleingärten – „Potenzial für solidarisches Miteinander“

„Vandana Shiva hat in ihrem Institut wunderbare Methaphern für solidarisches natürliches Wachstum als Wesen von Demokratie aufgezeigt. Einen solchen Ort großflächig in der Mitte zwischen Schöneberg und Kreuzberg entstehen zu lassen, könnte ein Ansporn sein, in einer Zeit von verstärkten Rassismen solche partizipativen kulturellen Leitbilder die Leute selber entwickeln zu lassen [...]. Nachbarschaftsgärten wie in New York wären sicher auch eine Zierde und eine Verbindung zu dort, aber zuförderst gäbe dies ein Potenzial für vielfältige neue kreative Vernetzungen und Samen für solidarisches Miteinander. Berlin braucht viel mehr davon.“ (Ruth Luschnat, 28.4.06)

Mehrere der eingegangenen Leserbriefe sprechen sich für den Erhalt oder die Erweiterung der Kleingärten aus. Im Mittelpunkt der Argumente stehen dabei ökologische und soziale Funktionen der Gartenflächen und die Öffnung der Gärten für die Allgemeinheit.

Ökologische und soziale Funktion der Gärten

Die Kleingärten seien für viele Berliner als Ort der Erholung „ein echtes Lebenselixier“. Mit ihrer Beseitigung würde ein intaktes Ökosystem von und für Pflanzen und Tiere zerstört werden. Anstatt „eine gestylte Anlage, in der nichts mehr urwüchsig ist“ zu kreieren, sollte Vorhandenes geschützt werden. Als Anlaufstelle für Menschen jeder Altersgruppe erfülle die Kleingartenkolonie auch eine soziale Funktion. Es werde bereits ein Verein und eine Nachbarschaft gelebt.

Zusätzlich zu den Kleingärten wird von Einigen gewünscht, Nachbarschaftsgärten nach dem Vorbild New Yorks einzurichten. Solche Community Gardens, die von Nachbarschaftsgruppen oder Interessierten geplant, bepflanzt und betreut werden, hätten dort – wie auch in vielen anderen Städten – zu einer Stärkung der nachbarschaftlichen Gemeinschaft geführt. Angesichts der starken Erwerbslosigkeit und Unterbeschäftigung müsse das Recht auf ein „Selbermachen-Können“ stärker berücksichtigt werden – ein Teil

der Gelder sollte für einige Jahre der Arbeit der Park-Genossenschaft zur Verfügung gestellt werden. Durch den Erhalt der Kolonie eingesparte Gelder könnten in soziale Initiativen investiert werden. Ein Beitrag spricht sich für eine Verschönerung der Gärten aus, an welcher sich auch die Pächter finanziell beteiligen könnten, wenn dadurch der Erhalt gesichert werden könnte. Um zu erreichen, dass Bürger für öffentliches Grün Verantwortung übernehmen, sollte ihr bisheriges Engagement, ihre Wünsche und ihre Taten einbezogen und anerkannt werden.

Öffentliche Nutzung der Kleingartenfläche

Einige Leserbriefe lehnen dagegen die private Kleingartennutzung ab und fordern die Nutzung als öffentliche Park- und Sportflächen. Eine rein private Nutzung der Gartenflächen sei angesichts der hohen Zahl der potenziellen Nutzer des Stadtparks sozial nicht ausgewogen. Ein Beitrag spricht sich dafür aus, schnellstmöglich alle Zugänge zum Park zu ermöglichen und einen Teil der Gartenflächen für Sportanlagen zur Verfügung zu stellen, „da es eine starke Unterversorgung für die Kinder und die Jugendlichen in den angrenzenden Stadtteilen gibt“. Gleichzeitig könnte ein Teil der bestehenden Gärten gemeinschaftlich genutzt werden, z.B. für einen Schulgarten, um für alle Anwohner zugänglich zu werden. Auch die Schrebergärtner sind für eine „Öffnung“ ihrer Gärten bereit: ein Vorschlag beinhaltet die Einrichtung eines öffentlichen Streichelzoos.

Anmerkungen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Es ist seit langem zwischen den beteiligten Verwaltungen abgestimmt und entsprechend im geltenden Flächennutzungsplan dargestellt, dass aufgrund des hohen Fehlbedarfs an Sportflächen im Bereich der Kleingärten auf dem Gleisdreieck langfristig Sportflächen entstehen sollen. Deswegen war dies im Wettbewerb Vorgabe für alle Teilnehmer. Wenn einzelne Teams etwas anderes darstellen, ändert das nichts daran, zumal dieser Bereich nur Ideenteil ist.

Endgültig wird über die Flächenwidmung in einem Bebauungsplan entschieden, den der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg zur Zeit vorbereitet und in absehbarer Zeit in die vorgezogene Bürgerbeteiligung geben wird.

Generell wird über Flächennutzungen im Flächennutzungsplan vorbereitend und in Bebauungsplänen abschließend entschieden, nur letztere sind rechtsverbindlich.

Auch wenn sich hier einige Diskussionsteilnehmer/innen vehement für einen großen Anteil an privat oder in Gruppen nutzbaren Gärten in der zukünftigen Parkfläche aussprechen, so ändert dies nichts daran, dass sich der ganz überwiegende Teil der Bevölkerung im Einzugsbereich eine öffentlich nutzbare Parkflächen wünscht und sich allenfalls einen kleinen Anteil von Gärten vorstellen kann (vgl. Bürgerumfrage).

2. Wege und Verbindungen – „Das Gleisdreieck lebt durch Vernetzung“

„Das Gleisdreieck lebt durch Vernetzung! So schön ein kuscheliger Taschenpark auch sein mag, es sollte nicht dazu führen, dass die fantastischen Möglichkeiten von Grünverbindungen durch Berlin ignoriert werden. Wichtig ist dabei nicht nur der Generalszug, sondern auch die fußläufige Verbindung zum Potsdamer Platz und zum Südgelände.“ (Dietrich v. Tengg-Koblick, 29.4.06)

Durch eine Nutzung des Parks als Grüntangente sollte der Park mit seiner Weitläufigkeit „für Tausende auf Ihrem täglichen Weg zur Arbeit zum Erlebnis“ werden. Angemessene Verbindungen und Anbindungen der verschiedenen Stadtteile seien daher einzurichten – an erster Stelle wird, oft sehr nachdrücklich, der Bau des „Generalszugs“ gewünscht. Auf positives Echo stieß die Idee eines Rundweges. Der „lineare destruktivistische Charakter vieler Arbeiten“ wurde in einem Beitrag negativ erwähnt. Erwünscht wird eine harmonische Wegegestaltung. Die Eingangsbereiche sollten einfallsreich gestaltet werden.

Durch einen Rundweg verbinden

Die Idee eines Rundwegs stieß auf breites positives Echo. Eine solche lange und breite Rundstrecke für Fahrrad, Skater, Jogger und Spaziergänger fehle bisher. Erwünscht wird ein Circuit, der sich auch über das Gelände des Technikmuseums erstreckt.

Während „10 von 11 Landschaftsarchitekten keine Rundungen oder Kurven kennen“, so die Meinung eines Beitrags, sei durch den Circuit die Wegegestaltung am besten und originellsten gelöst worden – er biete für Spaziergänger wie für verschiedenste rollende und gehende Freizeitsportler einen Variantenreichtum der Fortbewegung. Vorgeschlagen wird, die Wege auf 6 Meter zu verbreitern (2 m Tennenweg und 4 m Asphalt), um Nordicwalkern zu ermöglichen, zu zweit oder dritt nebeneinander zu gehen. Einziger Nachteil des Circuits als Spazierweg sei die Vernachlässigung von „Haupttrouten“.

Osten und Westen verbinden

Viele Beiträge sprachen sich für den Bau des „Generalszugs“ aus – als Weg mit Brücke über die Gleise, so dass der Park von Kreuzberg aus durchquert werden kann. Als positiv wurde die Idee eines Teams beurteilt, eine Aussichtsplattform in der Mitte der Ost-West-Querung einzurichten.

Die Verbindung solle so schnell wie möglich, ggf. provisorisch die Durchquerung für Fußgänger und Radfahrer ermöglichen. Ob Bedarf für rädergerechte lange Rampen bestehe, könne so erst einmal ausprobiert werden. Um die Realisierung des Generalszuges zu sichern, solle auf eine aufwändige und teure Ausstattung und Pflanzungen verzichtet werden, so ein anderer Beitrag. Auch sollte eine preiswertere und sofort nutzbare Ost-West-Verbindung über den Tunnelmund zur Luckenwalder Straße ermöglicht werden. Der Vorschlag eines weiteren Beitrags lautet: „einen Weg durch die Häuser hindurch in Höhe der Straße ‘Am Karlsbad’ zu schaffen“. Für sinnvoll werden eine Fußgänger- und Radfahreranbindung an die City West in der Verlängerung der Hornstraße erachtet. Die seit

den Achtziger Jahren geplanten grünen Radwege quer durch die Stadt sollten, unter Einbezug der Yorckbrücken, umgesetzt werden.

Auch im Bereich zwischen U-Bhf Gleisdreieck und Schöneberg/Tiergarten werden teilweise mehr Verbindungen gefordert.

Norden und Süden verbinden

Eine Diagonalverbindung entlang der Fernbahntrasse solle gegeben sein und eine zweite Diagonalverbindung auf der westlichen Seite der Fernbahn, um die Anbindung an das Südgelände und die „Schöneberger Schleife“ zu sichern. Berücksichtigt werden soll auch, dass die Verbindung zum Wannseeграben bei Wiederbelebung der Stammbahn funktionieren muss.

Konkret wurde in einem anderen Beitrag vorgeschlagen, eine Brücke entlang der Flottwellstrasse zum Tilla-Durieux-Park über die Uferstraßen zu bauen, integriert in den Kopfbau der Bebauung: „Eine öffentliche Rampe entlang oder durch den Bau führt die Fußgänger zum Ansatzpunkt. Wie ein Wasserstrahl kann die Brücke aus dem Gebäude heraus in elegantem Bogen zum Potsdamer Platz weisen“.

Die Yorckbrücken böten neben der Verbindung zum „Flaschenhals“ die Möglichkeit, weitere Grünschnitten nach Süden zu realisieren. Durch eine Begrünung der Brücken und Aufgänge zum Park könnten die Yorckstraße aufgewertet werden.

Als bisher vernachlässigte Anbindung wurde in einigen Beiträgen die Nachbarschaft zum Park unmittelbar gegenüber der Yorkstraße (Bautzener Straße/ Hochkirchstraße und Umgebung) bezeichnet. Die Verbindung vom Potsdamer Platz über den Tilla-Durieux-Park zur nordwestlichen Parkseite des Gleisdreiecks, müsse „lückenlos und ohne erneute Straßenquerung am Tempelhofer Ufer gewährleistet sein“. Als einer der 20 grünen Hauptwege Berlins sollte diese Verbindung bis zum Tunnelmund der S-Bahn und zum geplanten Baufeld an der Yorckstraße fortgesetzt werden: „Hier besteht die Möglichkeit, die Yorckstraße selbst auf Niveau des Gleisgeländes, über eine alte Yorckbrücke, direkt auf das Gelände neben dem S-Bahnhof der S-2 in die Bautzenerstraße zu queren“. Gegen die Schaffung einer Promenade direkt entlang der Möckernstraße spreche der vorhandene Baumbestand, der einen Schutzwall gegen den Verkehrslärm darstelle.

Eingänge

Die Erschließung des Geländes über die vorhandenen, dicht bewachsenen Zufahrten erhöhe „den Erlebniswert des Betretens dieses besonderen Geländes, auf dem es immer wieder etwas zu entdecken gibt“, so ein Beitrag. Es wird erwünscht, den aktuellen Eingang an der Möckernstraße (zwischen Wartenbergstraße und Hornstraße) zu erhalten – neue „repräsentative“ Eingänge, die unnötige und teure Erdbewegungen und Grünzerstörungen hervorriefen werden in diesem Beitrag abgelehnt.

In einem anderen Beitrag wird dagegen der mangelnde Einfallsreichtum bei der Gestaltung der Eingänge beklagt, die Platzierung jeweils an den ankommenden Straßen jedoch

begrüßt. Die Schaffung vieler Zugänge sei wichtig, so ein dritter Beitrag. Bei einigen Arbeiten sei dies noch nicht ausreichend berücksichtigt.

Wege harmonisch gestalten

Der aktuelle Trend, „Linien in spitzen Winkeln und ungeordneten Brüchen“ zu schaffen sollte zugunsten einer harmonischen Wegeföhrung unberücksichtigt bleiben. Wege sollten nicht schnurgerade angelegt werden, überörtliche Verbindungen dennoch erkennbar sein – so ein Leserbriefschreiber. Ein anderer Beitrag greift die Idee der AG Gleisdreieck auf, den Park sich selbst entwickeln zu lassen und zunächst nur eine Infrastruktur mit Liegewiesen zu schaffen. Eine Asphaltfläche ließe viele Nutzungen zu: Kinder fahren dort Rad, Skates, Einrad oder Tretroller, malen mit Kreide oder machen Hüpfspiele. Das Kopfsteinpflaster könnte dem Fuß- und Federball spielen dienen. Später könnten Trampelpfade zu Spazierwegen werden, improvisierte Spielflächen zu Sportbelägen und gemütliche Ecken mit Sitzbänken ausgestattet werden.

Konträr wird an anderer Stelle gefordert, das Wegenetz dem Quell- und Zielverkehr entsprechend anzulegen werden, um Trampelpfade zu vermeiden.

Anmerkungen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Die Teilnehmer der zweiten Stufe sind vom Preisgericht noch einmal auf die Notwendigkeit der Schaffung von Wegeverbindungen und Eingängen hingewiesen worden. Manche Wege und Eingänge können aber vorerst nur Vorschläge sein, da über die Flächenwidmung, Grundstücksverfügbarkeit und technische Machbarkeit noch nicht abschließend entschieden werden konnte.

Die für die Herstellung der diskutierten Schöneberger Schleife notwendigen Nord-Süd-Verbindungen sind in der Auslobung enthalten, der südliche Anschluss außerhalb des Wettbewerbsgebiets ist ohne weiteres möglich, sofern die Flächen verfügbar sind (s.o.).

3. Naturschutz und Spurensicherung – „Urbane Wildnis“

„Generell akzeptieren wir alle Entwürfe, welche die vorhandene Vegetation in die Planung integrieren, Flächen für Ruderal-Vegetation ausweisen und einheimische Arten verwenden. [...] Wir erwarten jedoch von den Landschaftsarchitekten in der nächsten Planungsphase wesentlich mehr Informationen zu den oben genannten Themen, da zum Teil noch keine Angaben über Baumarten etc. gemacht wurden.“
(Manfred Schubert, Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz e. V., 5.5.06)

Sowohl gewachsene wie auch historische und soziale Spuren sollten gesichert und genutzt werden. Gerade die „Eigenarten des Geländes“ machten den Ort des Gleisdreiecks besonders. Neben dem Schutz der Natur (Artenvielfalt, Refugien für Tiere) könne durch die Schaffung einer urbanen Wildnis das Stadtklima und damit die Lebensqualität der Menschen verbessert werden.

Vorhandene Vegetation schützen

Ein Entwurf wird mehrfach favorisiert, „da er eine fast ungestörte, freie Entwicklung der vorhandenen Vegetation inmitten der Stadt“ vorschlägt. Positiver Nebeneffekt: „Vegetation, die sich von alleine ansiedelt, ist standortgerecht und benötigt somit nur eine geringe extensive Pflege, das spart Kosten und ist daher ein wesentliches Entscheidungskriterium“. Die Parkeingänge sollten eher zurückhaltend gestaltet werden, als „Einladung, eine neue und alte Wildnis zu entdecken“.

Extensive Pflegemaßnahmen sollten sicherstellen, dass sich die neue Vegetation vor den Augen des Stadtmenschen erlebbar weiterentwickeln kann. Um zu erreichen, dass Vegetationsflächen nicht spontan umgenutzt werden als Sport- und Spielbereich, werden Informationstafeln vorgeschlagen, „welche die Besucher aufklären über die anzufindenden Pflanzen und die bevorstehende Entwicklung“. Das Wäldchen sei als „Refugium für Tiere und Ort der ungestörten Ausbreitung seltener Pflanzen“ unbedingt zu schützen, auch vor ungezieltem Betreten. Ein Umweltbildungs- bzw. Naturlehrpfad könnte der Öffentlichkeit „wichtige Hinweise auch auf die stadtklimatische Bedeutung dieser grünen, innerstädtischen Freifläche“ nahe bringen. Die Wegeführungen sollten allgemein auf dem Gelände eher einen Naturlehrpfadcharakter besitzen und nicht an überregionale Verkehrsstrassierung mit multifunktionaler Nutzung erinnern, so einzelne Stimmen.

Vorhandene Spuren schützen

Auch zu den vorhandenen Gebäuderesten wurden von einzelnen Vorschläge gemacht: Bauten wie die historische Tankstelle in der Möckernstraße sollten möglichst bald gesichert werden, „da sie in den letzten Monaten erheblich unter Vandalismus zu leiden hatten“. Die Plattform auf der Höhe des Bahngeländes ließe bei der Nutzung als Freiluftcafé die Freizeitqualität im Park ansteigen. Die Spuren der Bahnnutzung sollten allgemein noch

stärker in den Vordergrund gerückt werden. Das gelbe Haus gegenüber der Hornstraße solle als Bürgercafé (mit Toiletten und Wasserzugang) für Aktivisten und Freiwillige zur Verfügung gestellt werden. Außerdem wird vorgeschlagen, alte Bahn-Gebäude für handwerkliche Jugendprojekte zu verwenden, z.B. zum Anlegen einer Baumschule für den Gleisdreieckpark. In den USA seien auf ähnlichen Brachen durch Jugend-Farm-Projekte Erfolge zu verzeichnen gewesen, Jugendliche „vom Koksen und Dealen weg zu kriegen“.

Ein Vorschlag zur historischen Spurensicherung: „Auf einem Gleis fährt ein Waggon mit Solarantrieb, durch eine entsprechende Untersetzung im Schneckentempo [...] zum ehemaligen Eisenbahnbetrieb passend wie zum 'angehaltenen Bahnhof'. Der Richtungswechsel wird elektronisch ausgelöst. Da die Strecke bekannt ist, lassen sich um die Räder millimetergenau Fußabweiser montieren“.

Stadtklima verbessern und Artenvielfalt sichern

Nach Beschluss des Abgeordnetenhauses von Berlin solle das Gleisdreieckgelände einen grünen Ausgleich für die überdimensionierte dichte Bebauung am Potsdamer Platz schaffen. Die dafür hinterlegten Mittel sollten „für den Grünerhalt eingesetzt werden“ anstatt nur in landschaftsplanerische Wettbewerbe und Baufirmen zu fließen, so ein Beitrag.

Das Land Berlin habe sich verpflichtet, im Sinne des Abkommens von Rio de Janeiro seinen Ausstoß an Giften zu reduzieren. Da jeder Baum bei der Klimaverbesserung und der Reduzierung von giftigem Dieselfeinstaub helfe, sollte in der Innenstadt von Berlin kein weiterer Baum oder Strauch entfernt werden. Alles „selbst gewachsene Grün auf dem Gleisdreiecksgelände möge erhalten bleiben“, auch die natürlich gewachsene Begrünung an den Rändern und alle vorhandenen Kleingärten. „Zusätzliche Experimentier-Flächen für Bürger wie etwa Schulgartenflächen“ oder interkulturelle Gärten würden weiterhin eine ganz neue, aktivierende Umweltpädagogik ermöglichen: durch soziale und ökologische Nachhaltigkeit würde den Agenda-21-Zielen näher gekommen werden. Wie im „Union Street Garden“ in Brooklyn (New York) könnten öffentliche Komposthaufen eingerichtet werden, „die von umliegenden Gemüseläden beliefert werden und die Nachbarschaft binnen kurzer Zeit mit frischer Gartenerde gratis beliefern können“. Am Rand des Bahn-Geländes liegende Brachen sollten als temporäre Grünflächen in den Park einbezogen werden.

Eine „vielfältige durchmischte Bepflanzung“ wird aus ökologischen Gesichtspunkten einer Monokultur von drei oder vier lokal zentrierten Baumarten vorgezogen. Vorgeschlagen wird in einem weiteren Leserbrief, an Parkrändern, welche nicht für Zugänge genutzt werden, „unzugängliche Kleinrefugien“, in denen sich Tiere ungestört aufhalten können, einzurichten.

Anmerkungen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Es sei daran erinnert, dass die Besonderheit der schützenswerten Biotope auf dem Gleisdreieck darin besteht, dass es sich zu einem erheblichen Teil um Arten handelt, die

nicht einheimisch sondern aus anderen Regionen zugewandert sind, die sich aber aufgrund der besonderen Standortbedingungen (Klima, Boden) hier gut entwickeln können. Deswegen kann es an diesem Ort nicht das Ziel sein, nur einheimische Pflanzen zu verwenden.

Der Erhalt wertvoller Bestände ist Bestandteil der Aufgabe. Insgesamt ist es jedoch das Ziel, hier eine vielfältige und attraktive Parkanlage zu schaffen, die neben Naturarealen auch gut nutzbare Flächen anbietet und so das Wohnen in der Stadt attraktiv zu machen.

4. Weitere Themen

Hundenauslauf – „weitläufig, gut erreichbar und schön“

„In dieser Gegend gibt es sehr viele Hundehalter, aber leider fehlt ein entsprechendes Hundenauslaufgebiet in diesem Bezirk. Es kann doch nicht jeder (Rentner-körperlich, Harzempfänger-finanziell oder Berufstätige -zeitlich) immer zu den entlegenen [...] Hundenauslaufgebieten fahren.“ (A.Arnold, 3.5.06)

Nötig sei ein Auslaufgebiet ohne Leinenzwang, das „möglichst weitläufig, gut erreichbar und schön“ ist. Ein konkreter Vorschlag spricht sich für ein Hundenauslaufgebiet auf der Möckernstraßenseite des Geländes aus. Gegen die Verdreckung durch Hunde spreche, dass auf dem Gleisdreieckgelände eine Hundelobby aktiv sei, die regelmäßig Müllsammelaktionen plane und das Gelände pflege. Durch einen angemessenen Hundenauslaufsspielplatz werde gegenseitige Kontrolle ermöglicht. Es „sollten auch temporäre Lösungen in Betracht gezogen werden, wenn sich das vorgesehene Gebiet auf der Gleisinsel nicht zeitnah realisieren lässt und für Kreuzberger nur auf Umwegen zu erreichen ist“.

5000 Quadratmeter für einen Hundespielplatz seien viel zu klein, als dass sich Hundehalter an den vorgesehenen Leinenzwang halten werden. Der Senat solle die Gestaltung des Parks als Chance nutzen, um ein vernünftiges Angebot zu entwickeln: als reinen Hundespielplatz mit Agility-Parcours biete sich das vorgesehene Areal an, der Flaschenhals könnte zusätzlich als Hundepark ohne Leinenzwang ausgewiesen werden.

Sport – „Dezentrale Sportinseln“

„Insbesondere die Entwürfe, die ein kleinräumiges Angebot an Spiel- und Sportflächen anbieten, sind zu favorisieren. Denn ein zentrales, 4-Hektar-großes, eingezäuntes Vereinssportareal nur auf der westlichen Parkfläche ist monoton und wird dem Mangel an Freiflächenangebot der Bevölkerung insbesondere in Schöneberg nicht gerecht.“ (Schneiker, 5.5.06)

Zentralisierte Sportflächen seien gerade in „einem sozial hoch belasteten Gebiet“ wenig sinnvoll. Eingestreute, dezentrale Sportinseln könnten gut erreicht und im Gesamtpark integriert werden, ohne ein bis zwei Flächen für Vereinssport auszuschließen. Als ein

positives Beispiel für dezentralisierte Sportplätze wurde der Central Parks in New York erwähnt. Zu bedenken sei zudem, dass die „Käfigsportplätze am Rand des Gleisdreieckgeländes genau so wie das scheußliche Parkhaus“ leer stünden. Ein Vorschlag lautet: „Die Aktionsflächen sollten an den östlichen und westlichen Parkseiten realisiert werden, um im Inneren des Parks Ruhezone zu ermöglichen und den Anwohnern eine schnelle Erreichbarkeit zu ermöglichen“.

Neben dem „obligatorischen Bolzplatz“ wird die Idee geäußert, ein „Multifunktionsfeld“ auf Asphaltbasis (20 x 30 m) zu erstellen, mit Bande und Basketballkörben. So könnten verschiedene Sportarten (Hockey, Basketball, Rollhockey, Rollbasketball, Rollkunstlauf) eine Fläche gemeinschaftlich nutzen. Für Skateboarder könnte eine Halfpipe aufgestellt werden. Bei der Gestaltung der Sportflächen sollten insbesondere auch die Wünsche von Mädchen beachtet werden. Im Vergleich zu Vereinssport fänden es diese „viel spannender, in naturbelassenem wilden Grün zu spielen“, sich an Geländespielen in Buschinseln zu erfreuen oder zu gärtnern.

Für Berlins Skater gebe es derzeit „viel zu wenig Möglichkeiten auf angenehm asphaltierten Strecken den Inline-Sport auszuüben“. Der Bau einer vernünftigen Skaterpiste solle jetzt realisiert werden, z.B. als „eine Verknüpfung von asphaltierten Wegen, so dass ein großer Rundkurs entsteht, der gleichermaßen von Skatern und Radfahrern genutzt werden kann“. Gewünscht wird, die Breite und Befestigung der Wege in einigen Entwürfen nachzubessern.

Parknutzung – „gewünschte Vielfalt“

„Die Abschirmung von Ruhe- und Aktivzonen gegeneinander (gilt für alle Entwürfe) muss oberstes Gebot sein, um a) Konflikten vorzubeugen, b) der gewünschten Vielfalt gerecht zu werden.“ (Jutta Rekus, 5.5.06)

Die Parkfläche am Gleisdreieck soll so gestaltet werden, dass auch scheinbar gegensätzliche Ziele vereint werden können: Ruhe und Erholung in „versteckten“ Bereichen neben weiter Sicht und schnellen Verbindungen.

Durch die Intensivierung der Gleisnutzungen entstehe mehr Lärm: „die S-Bahn hört sich nach Installierung einer Lärmschutzwand für die Bahngleise deutlich lauter an als vorher“. Daher sollte die Bautzener Straße „wohnberuhigt entwickelt“ und die Lärmbelastung reduziert werden. Ein Beitrag spricht sich gegen „weitere Beschallungsflächen inmitten der Stadt“ aus (wie z.B. Open-air-Konzerte, Kino).

Durch die richtige Beleuchtung könnte die Nutzung eines Parkes ohne „Schmuddelecken“ bis in den späten Herbst hinein möglich sein. Als Sitzmöglichkeiten werden dicke Baumstämme vorgeschlagen, die beliebt und günstig seien (siehe Kronprinzessinnenweg).

Angeregt wird die Einrichtung von Frauenbereichen – Erfahrungen im Görlitzer-Park und anderswo sprächen zudem für die Bereitstellung von Notrufsäulen.

Die Gestaltung des Parks sollte auch Gehbehinderte bzw. Rollifahrer berücksichtigen. Die Zugänge z.B. für den Görlitzer Park seien „teilweise nicht rolligerecht, da die Absperrbügel, die eigentlich das schnelle Durchfahren per Rad verhindern sollen, auch Rollifahrer

behindern bzw. E-Rollis gar nicht passieren lassen“. Zudem sei ein Park für Gehbehinderte nur dann nutzbar, wenn es ausreichend Sitzgelegenheiten und eine angemessene Anzahl Toiletten gebe.

Eine intensivere Begleitung von Kindern und Jugendlichen wird erwünscht. In Form von naturnahen Projekten in der Sozialarbeit, zur Integration in Gemeinschaften auch außerhalb der Familie zur weiteren Förderung der Selbständigkeit und der Ausbildung weiterer kreativer, körperlicher und geistiger Potentiale: „Hierbei denke ich an einen Kinderbauernhof (vgl. Böcklerpark, Adalbertstrasse), Projekte der Naturpädagogik und eine Open-Air-Küche (bereits in Planung über Schwielowsee-Schule, Schöneberg) mit verantwortlicher Mitarbeit der Kinder und Jugendlichen.“

Anmerkungen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Das für den Park zur Verfügung stehende Geld steht nur für diesen Zweck zur Verfügung. Es für etwas anderes auszugeben, ist rechtlich nicht zulässig.

Ebenso ist es nicht zulässig, einen Realisierungswettbewerb für eine Brücke auszuschreiben, solange die finanziellen Mittel für die Umsetzung nicht gesichert sind. Deswegen kann die Brücke im Verlauf des Generalzugs nicht Gegenstand dieses Wettbewerbs sein. Außerdem werden Brücken nicht von Landschaftsarchitekten entworfen sondern von Architekten und Bauingenieuren.

Die generelle Machbarkeit der Brücke, auch in Stufen, ist untersucht worden und kann im Grundsatz in den Parkentwurf einbezogen werden.

Die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung sind sehr weitgehend in die Auslobung eingeflossen soweit sie von einer Mehrheit getragen wurden. Nicht jeder Einzelwunsch oder jede spezielle Gruppe wird sich wiederfinden. Manche Dinge konnten auch nicht aufgenommen werden, weil sie langfristig nicht unterhalten werden können, wie z.B. Wasserflächen.

Über Pflegekonzepte u.ä. wird nicht in einem Wettbewerb entschieden. Die Vorgabe, auf diesen Aspekt zu achten, ist allen Teilnehmern gemacht worden. Die Konkretisierung eines Pflege- und Verwaltungsmodells kann jedoch erst anschließend erfolgen, das Thema wird keineswegs vernachlässigt.

II. Anmerkungen zur Bürgerbeteiligung



Diskussion mit den Architekten während des Bürgerbeteiligungswochenendes am 29./30. April 2006 (Foto: ZebraLog)

Auch in der zweiten Wettbewerbsphase sollten sich Bürger angesprochen fühlen, ihre Ideen zur Parkgestaltung konstruktiv zu äußern. Wie beurteilten sie die Präsentation der Entwürfe? Sahen sie Ergebnisse der Diskussionen des letzten Jahres in den Entwürfen umgesetzt? Was wurde am Wettbewerbsverfahren bemängelt?

1. Präsentation der Arbeiten

„Sehr geehrte Damen und Herren, am Sonntag den 29.04.2006 habe ich Ihre Veranstaltung zur Präsentation der 11 Wettbewerbsarbeiten für den Park Gleisdreieck besucht. Sie haben eine sehr gute Möglichkeit geschaffen sich zu informieren. Es war alles bestens organisiert.“ (Jürgen Fehler, 4.5.06)

Insgesamt wurde die Möglichkeit, mit den Architektenteams bei einer konstruktiven Atmosphäre ins Gespräch zu kommen, sehr positiv beurteilt. Trotz hilfsbereiter Mitarbeiter an den Ständen seien die verschiedenen Grafiken jedoch schwer zu fassen gewesen. Zudem habe „keiner genaue Angaben“ machen können, was auf den jeweiligen Flächen passieren werde (z.B. Volleyballfelder auf Bildern, aber nicht in der Grafik zu sehen). Bemängelt wurde, dass die 11 Entwürfe inklusive Information nicht online zur Verfügung standen und dass die Grafiken in den verteilten Unterlagen eine schlechte Bildqualität aufwiesen.

2. Umsetzung der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung 2005

„Nach ausführlicher Beschäftigung mit allen 11 Entwürfen war man enttäuscht. Nicht nur der 'große Wurf' ist ausgeblieben, die präsentierten Ideen wirken oft wie aus der Mottenkiste und zum Gelände völlig unpassend. Ein Stahlband durch den Park als Ergänzung der alten Bahnanlagen ist ähnlich erbaulich wie ein großes, buntes Klecksbild neben einem Picasso. Auch mit Stegen, Steigen, Podesten und willkürlich verordneten Bändern kann man nichts anfangen. Bestenfalls bekommt man Bauchschmerzen. Eine Promenade am See ist eine schöne Sache, aber brav aufgereichte Bäume und schnurgerade Wege durch unsere kleine Wildnis am Gleisdreieck schlagen? Eine furchtbare Vorstellung. Nur nach einigem Nachdenken wird klar, warum das so ist. Der Landschaftsarchitekt will gestalten. Das hat er gelernt, das ist sein Beruf. Der Park am Gleisdreieck aber ist im Grunde schon da. Mehr noch, das Gelände besitzt Eigenschaften, die andere Parks, wenn überhaupt,

erst nach Jahrzehnten erreichen: Charme, Charakter, Anziehungskraft. Wie sagte einmal ein Besucher der Ostseite: 'Eigentlich ist der Park schon fertig. Nur noch Eingänge bauen, Wege anlegen und eine schöne Stelle für den Kinderspielplatz finden. Mehr braucht es nicht'. Recht hat er.' (Torsten Schöppler, 5.5.06)

Vermeehrt wurde geäußert, dass viele der Entwürfe „scheinbar am Reißbrett entstanden“ seien, ohne authentischen Zusammenhang zum Gleisdreieck. Manche Vorschläge seien zum einen nicht finanzierbar, zum anderen habe man „überhaupt keine Ortskenntnis“ wieder finden können: Die Architekten haben sich „offensichtlich nicht die Mühe gemacht, sich nach der örtlichen Bedürfnislage zu erkunden und daran anzuknüpfen“, so ein Beitrag.

Eine bürgernahe Planung des Gleisdreieck Parks könne weiter nur daran gemessen werden, inwieweit die konkreten Interessen des zu Fuß gehenden und des radfahrenden Teils der ortsansässigen Bevölkerung in der Planung berücksichtigt werden – in den bisherigen Entwürfen mangle es daran noch.

Dennoch seien in den meisten Arbeiten einige Bürgerwünsche zu finden gewesen, wie z. B. die „gleichzeitige Sicherung von Naturpark-Arealen mit ergänzenden Sukzessionsflächen, als auch von großzügigen Erholungsräumen mit eingestreuten Aktionsinseln oder kleinteilig gegliederten Aktionsbändern in den zwei Parkhälften am Gleisdreieck“. Positiv wird auch erwähnt: „In Anlehnung an die Vision einer 'Grüntangente' werden Verbindungsmöglichkeiten in Richtung großem Tiergarten und Spreebogen nach Norden sowie in Richtung der vorhandenen sowie potentiellen Grünoasen entlang der Gleise nach Süden angedeutet und punktuell ausgewiesen“.

3. Wettbewerbsverfahren

„Es fragt sich, ob es angesichts der beschränkten Vorgaben und der erfüllungsbraven Wettbewerbsauswahl überhaupt des Wettbewerbsaufwandes bedurft hätte – zumal weitere, aber wesentliche Ausschreibungen isoliert von einem Gesamtkonzept noch folgen werden? Hätte angesichts solcher Einschränkungen nicht auch einer runder Tisch oder Bürgersymposion ausgereicht, um das wenige an verbleibenden Selbstverständlichkeiten über Zonierung von Arealen sowie Durchwegungen und Querungen so abzustimmen, wie eingangs ausgeführt?“ (Christian Schmidt-Hermsdorf, 5.5.06)

Als Hauptschwächen des Wettbewerbs werden seine Vorgaben ausgemacht: Bürgerwünsche und Zielsetzungen der AG- und Parkgenossenschaft fänden sich zwar in den meisten Entwürfen wieder, aber nur insofern dies die Wettbewerbsvorgaben zugelassen hätten. Die Forderung nach einem Strategiekonzept zur nachhaltigen Pflege und Unterhaltung des Parks – durch Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements und der Initiierung von Patenschaften – habe in den Vorgaben völlig gefehlt.

Als nachteilig wurde erachtet, dass der Wettbewerb „nur“ als ein landschaftsplanerischer ausgeschrieben worden sei. Hauptanforderungen an einen zentralen Park, der Verbindungen schafft, seien Überbrückungen, die konstruktive und finanziell zu

bewältigende, kreative Lösungen erfordern. Von ausschließlich landschaftsplanerisch orientierten Ausschreibungen seien solche aber nicht zu erwarten.

Positiv wurde mehrfach angemerkt, dass die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung eine derart groß angelegte Bürgerbeteiligung ermöglicht hat, obwohl es sicherlich sehr viel leichter gewesen wäre, wenn „eins der großen Tiere einfach entscheiden würde“.